

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerbohn in Eibenstock.  
49. Jahrgang.

Nr. 21.

Dienstag, den 18. Februar

1902.

Bei der **Unterschiedsschule** in **Marientberg** können im April d. J. ausnahmsweise durch direkte Einstellung einige Stellen besetzt werden. Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr erfüllt, das 20. Jahr aber noch nicht vollendet haben, körperlich geeignet sind und diejenige Schulbildung im Deutschen, Französischen und Rechnen sowie in Geographie, Geschichte und Naturkunde besitzen, wie sie durch den erfolgreichen Besuch einer achtklassigen Volks- oder Bürgerschule erworben und durch den Fortbildungsunterricht erweitert wird und darüber Zeugnisse beizubringen vermögen, können sich ehebaldig bei den Sächsischen Bezirkskommandos melden, wo auch das sonst Erforderliche zu erfahren ist.  
Dresden, den 15. Februar 1902.

**Kriegsministerium.**  
von der **Planig.**

**Öffentliche Sitzung**  
des **Bezirksausschusses zu Schwarzenberg**  
Montag, den 24. Februar 1902, von Nachmittags 3 Uhr an  
im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.  
Schwarzenberg, den 11. Februar 1902.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Krug von **Ridda.**

**Bekanntmachung.**

Anschlüsse an die **Stadtfernsprech-Einrichtungen** in Eibenstock und Schönheide (Erzgeb.) sind für den I. Bauabschnitt bis zum 1. März, für den II. Bauabschnitt bis zum 1. August bei den betreffenden Postämtern anzumelden.  
Chemnitz, 13. Februar 1902.

**Kaiserliche Oberpostdirektion.**  
Nichter.

Am 15. Februar 1902 war der **I. Termin der diesjährigen Gemeindeanfragen** fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtstägigen Frist gegen etwaige Restanten exekutivisch vorgegangen werden wird.

**Die Ortssteuereinnahme Schönheide.**

**Bürger Schule Eibenstock.**

Anmeldung der Kleinen: I. Abt. am 24. II. 02, nachm. 2-4 Uhr.  
II. Abt. am 25. II. 02, " 2-4 "

Vorzulegen sind der **Impfschein**, für Auswärtsgeborene außerdem **Geburts- und Taufurkunde**.  
Mitteilungen über seelische und organische Eigentümlichkeiten sind erwünscht.  
Am 12. II. 02.

**Kändler.**

**Aus der Woche.**

Deutschland kann einen guten Stiefel vertragen, wenn es sich um englische „Lebenswürdigkeiten“ handelt; aber was zu viel, das ist zu viel. Des englischen Premierministers Salisbury Sohn, Lord Cranborne, hatte zweimal die Unverschämtheit, im Unterhause zu versichern, Deutschland habe eine Dazwischenkunft der europäischen Mächte veranlassen wollen, um Amerika von einem kriegerischen Eingreifen in die cubanischen Angelegenheiten abzuhalten. Der „Reichsanzeiger“ hat nun klipp und klar durch Veröffentlichung der amtlichen Schriftstücke nachgewiesen, daß das gerade Gegenteil wahr ist. England macht seiner Benennung „das perlide Albion“ alle Ehre. Wäre es eine Person, so würde jeder anständige Mensch mit ihm den Verkehr abbrechen. Man ist in England so sehr daran gewöhnt, Deutschland im englischen Schlepptau zu sehen, daß jeder deutsche Versuch, sich dieser auf die Dauer unwürdigen Rolle zu entziehen, als eine schwere Beleidigung, als Beeinträchtigung englischer Interessen angesehen und behandelt wird. Der Groll gegen England ist daher auch im natürlichen Wachsthum begriffen und die Weigerung, in die bursischen Concentrationslager deutsche Sanitäts- und Hilfskolonnen zuzulassen, hat natürlich erst recht Erbitterung in Deutschland wachgerufen. Jetzt kommt das englisch-japanische Bündniß — ein Schlag in das Gesicht Rußlands, das sich von der Ueber-raschung noch nicht erholt hat, die die Verkündung des Abkommens in der ganzen Welt hervorrief. Es ist wahr, Rußland ist ein scharfer Widersacher Englands in Asien. In Persien, in Afghanistan, in Nordchina, in Korea — überall stoßen die beiden Rivalen aufeinander. Aber man wird der in letzter Linie von dem friedliebenden Jaren geleiteten russischen Politik doch das Zeugniß nicht versagen können, daß sie es verschmäht hat, aus der südafrikanischen Kalamität denjenigen Vortheil zu ziehen, den sie hätte ziehen können, wenn sie die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen haben würde. Und dann... wo bleibt Englands Stolz? Es ist das erste Mal, daß eine europäische Großmacht mit einer Macht der gelben Rasse ein Bündniß schließt. „Völker Europas, waret eure heiligsten Güter“, so lautet der Titel eines bekannten Bildes, das der Maler Knackfuß im Auftrage und nach dem Entwurf Kaiser Wilhelms ausgeführt hat. Auf der einen Seite erblickt man die Idealgestalten der Völker Europas, darunter auch die Britannia, auf der andern den mongolischen Drachen. England ist nicht spröde, es schließt jetzt mit einem

der Drachentaaten ein Schutz- und Trugbündniß gegen Rußland. Vielleicht bedauert jetzt das junge „Bäckerchen“, das Eisen nicht geschmiedet zu haben, so lange es warm ist. Den armen Buren-delegirten wurde überall auf ihrer Rundreise durch Europa der Rücken zugewandt! An Rußland rächt sich das jetzt am ersten und man könnte es ihm nicht verdenken, wenn es sich jetzt noch besänne und dem übermüthigen Albion für Südafrika ein „Genug!“ entgegenrufen wollte. Des lautesten Widerhalls in der ganzen gestitteten Welt könnte es sicher sein. Ritchener wird und wird mit seinen „Aufräumungsarbeiten“ nicht fertig und seinen ausgefandten dreißigtausend Kolonnen ist die Welt richtig wieder durch die Lappen gegangen. Soll denn erst das ganze Volk der Buren vernichtet sein, ehe die Herren Chamberlain, Rhodes und Millner ihre ehrwürdigen, goldgerigen Pläne aufgeben? Da bringt aus Indien wiederum wie fast alljährlich der stägliche Weheruf Hunderttausender, die dem Hungertode nahe sind, während die Großen Englands das arme Indien, das „reichste Land der Erde“, auf das Jämmerlichte auspressen. Im vergangenen Jahre waren einige Berliner so freundlich, rund eine halbe Million nach Indien zur Stillung des Hungers zu senden. Nächstenliebe ist etwas sehr Schönes — aber warum in die Ferne schweifen? Die große Hiffer der Arbeitslosen in Deutschland sagt uns, wo unsere „Nächsten“ sind! Durch die verhältnismäßige Lappalie, wie es die halbe Million — ein Tropfen auf den heißen Stein war, erhaschen wir ebenfalls von den Engländern ein gnädiges und befriedigendes Kopfschütteln, aber weiter auch nicht. Die gutgemeinte Gabe hat Herrn Chamberlain ebensowenig verhindert, unsere Krieger von 1870 und 71 zu beschimpfen, wie sie den Lord Cranborne verhindert hat, Amerika das Allerschmählichste anzulügen, um die Sympathien abzu-zwängen, die man in Nordamerika für Deutschland hegt und dem Prinzen Heinrich einen minder warmherzigen Empfang zu verschaffen. Erfreulicherweise ist das vorbeigelungen, Prinz Heinrich schwimmt bereits auf dem Ozean und da sich auch das Befinden des Präsidenten-Johnes zum Besseren gewandt hat, so wird Ende des Monats Nordamerika alle seine Gastfreundschaft und Lebenswürdigkeit entfalten können, welche die Empfindungen eines kräftig anstrebenden, interessierten Volkes darstellen und die über-reichen Mittel der neuesten Großmacht gestatten.

**Tagesgeschichte.**

— Deutschland. Die offizielle Berichterstattung über die zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen in Amerika in Aussicht genommenen Festlichkeiten und sonstigen denkwürdigen Ereignisse ist auf höhere Weisung hin in gute Hände gelegt worden. Nicht zuletzt auf Veranlassung des Kaisers ist der Direktor des Wolffschen Telegraphenbureaus, Dr. Mantler, eine auf diesem Gebiete erprobte Persönlichkeit, mit dieser wichtigen Aufgabe betraut worden. Dr. Mantler begab sich am Freitag nach Bremen, um als Gast des Prinzen Heinrich an Bord des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm“ die Fahrt nach New-York zurückzulegen. Seiner Mission gemäß wird Dr. Mantler permanent in unmittelbarer Nähe des Prinzen bleiben, sodas das deutsche Volk auf eine wahrheitsgetreue und ungeschminkte Berichterstattung hoffen darf. Dem Kaiser wird täglich ein Spezialbericht aus Amerika vorgelegt werden, sodas der Monarch stets von allen Vorgängen genau unterrichtet ist. Schon an Bord wird Prinz Heinrich mit seinen Ausarbeitungen für einen Bericht beginnen, den er seinem kaiserlichen Bruder nach seiner Rückkehr zu erstatten hat. Die Reise des Prinzen soll übrigens zu einer bedeutamen Kundgebung zwischen Deutschland und Amerika führen, über deren Art allerdings noch tiefstes Geheimniß herrscht. Am Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr erfolgte die Ausreise des Prinzen aus Bremerhaven unter lebhaften Abschiedsgrüßen einer zahlreich versammelten Menschenmenge.

— Infolge eines Konfliktes mit der Mehrheit der Zoll-tarif-Commission hat der konservativ Abg. v. Kardorff das Amt eines Vorsitzenden dieser Commission niedergelegt.

— Der Major Johannes Christ, Kommandeur des III. Seebataillons, ist nach telegraphischer Meldung aus Tsingtau am 14. Februar dort gestorben. An den ersten Kämpfen in China hat der Major Christ mit der 1. und 2. Kompagnie des III. Seebataillons vom 21. bis 28. Juni in dem vom russischen General Stöbel befehligten und hauptsächlich aus Russen zusammengesetzten Landungsstabs her-vorragenden Antheil genommen und namentlich an dem Entsatze der Kolonne Seymour mitgewirkt.

— Oesterreich-Ungarn. Am Freitag Nachmittag ist es in Triest seitens Ausständiger zu groben Ausschreitungen gekommen, wobei das herbeigerufene Militär auch von

**Nachruf!**

Freitag, den 14. Februar, verschied nach langem schweren Leiden unser Gemeinderathsmittglied  
**Herr Glasmachermeister Friedrich Müller.**  
Er gehörte seit einer Reihe von Jahren dem hiesigen Gemeinderath an und hat sich mit großer Hingabe dem Wohle der Gemeinde gewidmet. Sein Gedächtniß wird darum bei uns in Ehren bleiben.  
Wir aber rufen ihm ein  
**„Ruhe in Frieden“**  
in die Ewigkeit nach.  
Carlsfeld, am 17. Februar 1902.  
**Der Gemeinderath.**  
Brandt, Gemeindevorstand.

**Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.**  
In **Hendel's Hotel zu Schönheiderhammer** sollen  
Dienstag, den 25. Februar 1902, von Nachm. 1 Uhr an

581 Stück	Stämme,	10-15 cm stark,	11-23 m lang,
207 "	"	16-29 "	"
4615 "	fichtene <b>Altkör,</b>	7-15 "	4 "
1410 "	"	16-22 "	"
757 "	"	23-51 "	3,5 "
1852 "	buchene	7-12 "	2-5 "
135 "	"	16-32 "	"
196 "	fichtene <b>Perkslangen</b>	8-12 "	"
120 "	"	13-15 "	"
173 "	buchene	8-12 "	8-14 "
24 "	"	13-15 "	"
0,25 Hbrt. ficht.	<b>Reislangen,</b>	7 "	7 u. 8 "
0,25 buchene	"	7 "	"
156,5 m	fichtene und buchene <b>Brennscheite,</b>		
98,5 "	" <b>Brennküppel,</b>		
405,5 "	" <b>Beile,</b>		

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.  
Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Hölzer nähere Auskunft.  
Eibenstock, am 17. Februar 1902.  
**Königl. Forstrevierverwaltung.** **Königl. Forstrentamt.**  
Bach. Gerlach.

Die Knaben in unseren Schulen bekommen große Begriffe von der Bestimmung des Menschen, von den Rechten des Bürgers, von der Liebe zum Vaterlande u. s. w. Was ist das alles in Vubemund und in unserem Zeitalter und im Verderben des häuslichen Lebens! Lehr' Deinen Knaben Vater und Mutter folgen, arbeite, zu dem Seinen schauen, auf Gott hoffen und in Demuth einzuwandeln, so hast Du den Bürger gebildet, der das thut, wovon unsere Knaben jetzt sprechen, und den Weisen, der in Befolgung der wichtigsten Wahrheiten glücklich ist, und den Hausvater, der seine Kinder mit dem nährt und ruhig setzt, mit dem die Schwäger unserer Tage ihren Kindern von allen fünf Sinnen nur die Ohren befriedigen. Wenn wir diese goldenen Worte lesen, so sind wir versucht, sie für den Ausdruck eines modernen Pädagogen über die heutige Jugend und deren oft verfehlte Erziehung zu halten. Dem Munde eines Pädagogen freilich entstammen sie, ja, der Vater der modernen Pädagogik, Joh. Heinrich Pestalozzi, hat sie gesprochen, aber vor länger als hundert Jahren (1782). Daß sie noch heute ihre volle Berechtigung haben, indem sie betonen, daß die erste Forderung der Volkserziehung darin bestehe, die Kinder nicht über den Stand und die Verhältnisse zu erziehen, beweist, mit welcher scharfen Auge Pestalozzi in die Kinderseele zu schauen und ihre intellektuellen und moralischen Bedürfnisse zu erfassen vermochte: Grund genug, des Meisters zu seinem 75. Todestage auch in diesen Blättern in Kürze zu gedenken.

Wie schon der Name andeutet, ist Pestalozzis Familie italienischer Herkunft. Die Vorfahren hatten zur Reformationszeit ihres evangelischen Glaubens wegen die florentinische Heimath verlassen müssen und sich nach Zürich gewandt, wo unser Johann Heinrich als Sohn eines Arztes am 12. Januar 1746 das Licht der Welt erblickte. Die Absicht, sich auf das geistliche Amt vorzubereiten, scheiterte am Mißlingen der ersten Predigt, weshalb sich Pestalozzi dem Studium der Rechte zuwandte. Allein, da er der damaligen Regierung zu „unruhig“ erschien und im Staatsdienste keine Anstellung erhalten durfte, beschloß er, es zunächst mit der Landwirtschaft zu versuchen. Im heutigen Kanton Morgau erwirbte er sich in der Nähe von Leuzburg Grundbesitz, den er Neuenhof nannte. Allein seine Hoffnung täuschte ihn vollständig, so daß er nun den Plan faßte, sich der verwahrlosten Jugend anzunehmen und das Gut zu einer Landwirtschaftsschule, verbunden mit Armen-Erziehungsanstalt, umzugestalten. Fünfzig Waisenkinder nahm er in sein Haus auf, denen er Vater und Mutter, Knecht und Magd, Kleidermacher und Schuhmacher, Lehrer, Erzieher und Seelsorger — alles in einer Person war! „Ich lebte“, schreibt er selbst später, „mit den armen Kindern wie ein Bettler, um sie wie Menschen zu machen.“

Das Einzige, was Pestalozzi in aller seiner Bedrängniß aufrecht erhielt, war sein liebes, mitleidendes Herz. „Mitten in Dohngelächter der mich wegwerfenden Menschen“, schreibt er daher u. A.: „hörte der mächtige Strom meines Herzens nicht auf, einzig und allein nach dem Ziele zu streben, die Quelle des Glens zu verstopfen, in das ich das Volk um mich her versinken sah.“ Wir finden Pestalozzi später, der sich inzwischen verheiratet hatte, nachdem er das Gut Neuenhof hatte verpachtet müssen, in verschiedenen ähnlichen Stellungen. Zunächst ließ er sich in Stanz in Unterwalden nieder, wo er gerade genug für die armen Kinder zu thun fand. Denn die Franzosen hatten das Städtchen zerstört, die Einwohner geplündert und den ganzen Kanton verwüstet. Im Ursulinerkloster errichtete er eine Waisenanstalt, in der er bald 80 vier- bis zehnjährige Kinder um sich versammelt hatte. Hier verrichtete er geradezu Wunderdinge. Die Kinder gediehen nicht nur körperlich, sondern auch geistig, daß es eine Lust war. Kaum ein Jahr wirkte er hier, um von der Ungunst der Verhältnisse gedrängt, im Berner Oberlande sich zur Kräftigung seiner schwer angegriffenen Gesundheit einige Erholung zu gönnen. „Ich vergesse diese Tage nicht“, schrieb er später in dankbarer Erinnerung an diesen Aufenthalt auf dem Gurtnel, „so lange ich lebe, sie retteten mich. Aber“ fügte er gleich hinzu: „ich konnte nicht leben ohne mein Werk.“ So finden wir den wunderbaren Mann bald darauf in Burgdorf bei Bern als Lehrer an der sog. „Lehrergottenschule“, wenn auch nur vorübergehend. Denn collegialischer Amtsneid verbot ihm diese Stellung, und man raunte sich in die Ohren, er könne selbst nicht schreiben, nicht rechnen, ja nicht einmal recht lesen. „Es ist an dem Gassingerede nicht immer alles unwahr“, bemerkt hierzu Pestalozzi treuherzig, „ich konnte wirklich weder recht schreiben, noch lesen, noch rechnen.“ Er gab also wegen Brustbeschwerden sein Lehramt bald auf, um, unterstützt von der Regierung, die ihm das Schloß in Burgdorf zur Verfügung stellte, hier jene berühmte Erziehungsanstalt in's Leben zu rufen, die seinen Namen in alle Welt trug. Außer ihm wirkten hier Pädagogen wie Grüssi, Tobler, Bug, Niederer, Schmid, Kämpfer u. A. Im Jahre 1804 mußte er das Schloß an die neue Berner Regierung abtreten, und er verlegte die Anstalt nach München-Buchsee bei Dörfwil.

Von hier begleiten wir den edlen Menschenfreund zur Höhe seines Ruhmes nach Flerden (Niederun), wo er mit einigen ihm geliebten Lehrern und Jünglingen die vereinigte Erziehungsanstalt gründete, ein Knaben- und Mädcheninstitut, zu dem Jünglinge aus allen europäischen, ja selbst aus außer-europäischen Ländern ihm zuströmten, während die meisten Regierungen Fachleute hinchickten, die sich über die Lehrweise Pestalozzis unterrichten wollten. Leider war er den steigenden Forderungen, welche die emporblühende Anstalt an ihn stellte, weder körperlich, noch als Dirigent und Vorsteher gewachsen: es kam zu Mißlichkeiten zwischen ihm und den Mitarbeitern, so daß er die Anstalt nach 13-jährigem Bestehen auflösen mußte, um mit dem Erlöse in Glund bei Flerden eine Armenanstalt zu errichten, die nur wenige Jahre bestand. Nun kehrte der tiefgebeugte achtzigjährige Greis nach Neuenhof zurück, wo er seine „Lebensschicksale“ und seinen „Schwanengesang“ schrieb. An der Gründung einer neuen Armenanstalt hinderte ihn der Tod, der nach kurzem Krankenlager ihn in Brugg, wohin man ihn gebracht hatte, damit er dem Arzte näher wäre, am 17. Februar 1827 erteilte. Kurz vor seinem Ende sprach er das schöne Wort: „Ich vergebe meinen Feinden; mögen sie den Frieden finden, da ich zum ewigen Frieden eingehe! Ich hätte gern noch einen Monat gelebt für meine letzten Arbeiten; aber ich danke auch wieder der Vorsehung, die mich von diesem Erdenleben abruft. Und Ihr, die Meinigen, bleibt still für Euch und sucht Euer Glück im stillen, häuslichen Kreise.“ Die irdische Hülle des edlen Menschenfreundes ruht an der Seite des Schulhauses zu Birru unweit des Neuhofes.

staat veranstalteten Kesseltreiben die Linie Heilbron-Wolocher erreicht, nur mehr 600 Buren vor sich hatten. Die übrigen Buren waren, 1400 Mann stark, bereits nach Osten durchgebrochen und schießen jetzt rund um Keig. — Dewet ist nicht durch die Blochhaus-Linie von Thabanku hindurchgekommen; er wird wahrscheinlich versuchen, nach Norden durchzubrechen und die bei Keig verstreut stehenden Streitkräfte wieder unter seinem Kommando zu sammeln.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Febr. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs, wird der Vorstand des Rgl. Amtsgerichts Eibenstock, Herr Amtsgerichtsrath Ehrig, am 1. Mai 1902 unter Verleihung des Titel und Rang eines Oberamtsrichters als Vorstand an das Rgl. Amtsgericht Rabenberg versetzt.

— Eibenstock, 17. Februar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag Nachmittag auf einem Holzschlage des Eibenstocker Forstreviers, indem der Waldarbeiter Ernst Cued hier selbst von einem stürzenden Baume getroffen und tödlich verletzt wurde. In seiner Bekleidung, wohin er auf einem Schlitte verbracht wurde, ist er am Sonntag in später Abendstunde verstorben. — Außer vorstehendem brachte die vergangene Woche noch zwei betrübende Vorfälle. Am Montag entlebte sich auf Auerbergs Revier in der Nähe des Postenanges der Waldarbeiter S. von hier und am gleichen Tage Abends wurde aus dem Betriebsgraben bei Nutzenhammer die Leiche eines Verbauers Eisenarbeiters gezogen. Aus Verbau wird über den letzteren Fall noch gemeldet: Ein schwerer Schicksalsschlag ereilte eine hier aufhältliche Familie. Während zu Hause die Tochter Hochzeit hatte, wurde der Vater in Reichardtthal bei Eibenstock im Mühlgraben todt aufgefunden. Der Mann war krank und dürfte ihn dieser Umständen in den Tod getrieben haben.

— Schönheide, 13. Februar. Ein Sandhändler Tämpner aus Rodewisch, der sich am vergangenen Sonntag in hiesigen Ort bettelnd umhertrieb, wurde vorgestern wegen Straßenausbeleg verhaftet, weil er Abends auf der Straße einem Arbeiter von hier eine Taschenuhr vom Leibe gerissen und damit das Weite gesucht hat.

— Dresden, 13. Februar. Das Kriegsgericht der 23. Division unter Vorsitz des Herrn Obersten von Ehrenberg verhandelte heute gegen den Leutnant Walter Kose vom 102. Infanterie-Regiment in Zittau wegen qualifizierten Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Waffe in ideeller Konkurrenz mit rechtswidrigem Waffengebrauch. Es handelt sich um einen Vorfall, wonach in der Nacht zum 18. Januar d. Js. der Angeklagte in dem Café „Reichspost“ in Zittau von einem Agenten Häbler, mit dem er in Wortwechsel gerathen, eine Ohrfeige erhielt, sich aber zwei Tage später dadurch Genugthuung verschaffte, daß er in die Wohnung seines Gegners einbrang und auf diesen mit dem Säbel einschlug. Die Verhandlung, die öffentlich geführt wurde, währte über vier Stunden. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn wegen schweren Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung in einheitlichem Zusammenhang mit rechtswidrigem Waffengebrauch zu 3 Monaten Gefängniß.

— Dresden, 13. Februar. Bei der hiesigen Filiale einer großen Bank ist am Dienstag gegen Abend ein Versuch gemacht worden, die Bank um 18000 Mark zu beschwindeln. An der Kasse dabeist erschien ein Dienstmann mit einem angeleglichen Brief eines bekannten hiesigen Aristokraten, der bei dieser Bank ein Konto hat. In dem Briefe wird um Ueberlieferung des genannten Betrags durch den Ueberbringer gebeten, der das Geld dem Briefschreiber nach einem hiesigen Weinrestaurant bringen sollte. Dem Briefe war eine Quittung beigelegt. Auf den ersten Blick mußte die Handschrift in dem Briefe wie auf der Quittung ja echt gehalten werden, bei der Höhe des Betrages hielt es die Bankleitung aber doch für angezeigt, dem Dienstmann einen Angestellten mitzugeben und als Beiste in dem Weinrestaurant nach dem betreffenden Briefabsender fragten, war dieser dort nicht zu treffen. Der Dienstmann hatte den Auftrag von einem Herrn auf dem Postplatz erhalten; er schilderte ihn als eine Person in der Mitte der vierziger Jahre, während der Kunde der Bank wesentlich älter ist.

— Dresden, 14. Februar. Hier sind 75000 Mark in Kassenscheinen verloren worden. Der Verlierer des Geldes, ein Millionär, der Rentner Janssen in Streblen, legt 10000 M. Belohnung für den Finder aus.

— Die Sächsische Staatseisenbahnverwaltung hat infolge des Altenbener Eisenbahnunglücks folgende Verordnung an ihr gesamtes Fahrpersonal erlassen: Obgleich das außerfahrplanmäßige Halten der Züge auf freier Strecke und in Stationen schon bisher ohne besondere Genehmigung nicht zulässig war, so wird hierdurch doch noch besonders bekannt gegeben, daß jedes außerfahrplanmäßige Halten eines Zuges oder einer einzelnen fahrenden Lokomotive auf freier Strecke und in den Stationen aus anderen als zwingenden Gründen nur mit Genehmigung der Direktion gestattet ist.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstock vom 20. Januar 1902.

- 1) Der Herr Vorsitzende gibt bekannt, daß der Rathschreiber Hegemann heute verstorben sei. Man nimmt mit lebhaftem Bedauern Kenntniß davon, beklagt die gemeinsame Betheiligung am Gedächtnis und einen ehrenden Nachruf und ordnet im Uebrigen die Ausfertigung der Rathsvollzieher- und Schulrechnerstellen mit 1100 M. Gehalt an.
2) Der Gasbeleuchtungs-Amtien-Berein sucht um Bewilligung einer Anleihe von 20000 Mark für die im laufenden Jahre vorzunehmenden Erweiterungsarbeiten an der Gasanstalt bei dem Hofnege nach. Der Rath trägt in formeller Beziehung Bedenken, das Darlehen aus der Sparkasse zu verwilligen, ist dagegen bereit, ein sächsisches Darlehen von 50000 Mark aufzunehmen und den Betrag dem Gasbeleuchtungs-Amtien-Berein zur Verfügung zu stellen. Es soll die aufsichtsbehördliche Genehmigung nachgesucht und bei der Landesversicherungsanstalt sowie dem landwirthschaftlichen Kreditverein angefragt werden, ob Mittel jetzt dort flüssig sind.
3) Zu den gemischten ständigen Ausschüssen werden die bisherigen Herren Stadträthe wiedergewählt; nur im Gemeindevorstand soll künftig Herr Bürgermeister Heße als Vorsitzender u. Herr Commerzienrath B. Dreffel als Stellvertreter fungieren.
4) Dem Frauenheim Tobiasnische und dem Rettungshaus Rorschburg werden je 5 M. einmaliger Beitrag wieder gewährt.
5) Man nimmt darnach Kenntniß:
a. von dem durch Zusammenziehung von Rathsexpeditionenräumen und Eröffnung des Inventars entstandenen Kostenanswands;
b. von der Abrechnung über die theilweise Umdeckung des Daches der alten Schule;
c. von dem Ergebniß der letzten Bürgermeisterwahl;
d. von Verfügungen der königlichen Brandversicherungskammer und Verordnungen des königlichen Ministeriums des Innern in Koblenzbrandversicherungsangelegenheiten.
6) An Stelle des Herrn Oekonomon Berger, welcher verstorben ist, wählt man den Herrn Oekonomon und Ortsrichter Alban Reichner als Sachverständigen zum Beirathungsausschuß.
7) Einige Nachschüsse werden vorgenommen und in Cataloge eingestellt.
8) Dem Oberförster Max Richard Fuchs erteilt man die Schankkonzession für das Restaurant „Bürgergarten“ hier.
9) Außerdem kamen noch 7 Straßensatzungen, 1 Darlehnsfache, sowie verschiedene andere Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren bz. zur Beroffentlichung nicht geeignet sind.

der Schutzwehr Gebrauch gemacht hat und Todte und Verwundete auf dem Plage blieben. Von einer Versammlung kommende Streifende bemerften das auf dem Großen Platz aufgestellte Militär und die Sicherheitswachen mit Steinen. Als der die Halbkompagnie befehlende Oberleutnant, durch Steinwürfe an der Brust und am Kopf getroffen, zu Boden stürzte, gab das Militär Feuer, 6 Personen blieben todt, zahlreiche Personen wurden verwundet. Beim Säubern des Börsenplatzes wurde eine Frau durch einen Bajonettschlag schwer verletzt. Bei dem weiteren Auseinanderreiben der Massen mußte die Sicherheitswache wiederholt von der blanken Waffe Gebrauch machen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. In den Vorstädten wurden die Straßentlaternen und die Fensterscheiben zertrümmert.

— Triest, 15. Februar. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Heute Vormittag sind trotz des eingetretenen Regens die Straßen sehr belebt. Acht Compagnien Militär, zusammen 600 Mann, sind aus Görz eingetroffen. Patrouillen durchziehen die Straßen und halten die öffentlichen Gebäude und Hauptplätze besetzt. Die Wäden sind mit Ausnahme der Schwaaerenläden geschlossen. Vier Verwundete sind ihren Verletzungen erlegen, sodas die Gesamtzahl der Todten jetzt neun beträgt. Verhaftet sind insgesammt 67.

— Triest, 15. Februar. Heute Mittag wurden viele schwarze Fahnen gehißt. Die Menge verlangte, daß dies allgemein geschehe und warf die nicht mit Trauererschmud versehenen Fenster ein. Wiederholt fanden mit Militär und Polizei Zusammenstöße statt. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam es am Corso zwischen der Piazza Santa Catarina und der Piazza San Giacomo, zwischen der Menge, welche die Fenster ohne Trauerabzeichen mit Steinen bewarf sowie die Straßentlaternen zertrümmerte, und dem Militär zu einem Zusammenstoß. Auch in anderen Straßen wurden Gaslaternen von Manifestanten zertrümmert. Das einschreitende Militär sah sich gezwungen, Feuer zu geben. Drei Personen wurden getödtet und vier verwundet. In einigen Straßen wurden von den Dächern Ziegel herabgeschleudert.

— Südafrika. Bei dem hohen Interesse, das die Vorgänge in Südafrika erregen, dürfte der eingehende Bericht, den „Reuters Bureau“ über Dewets Durchbruch bringt, noch fesseln genug sein, wenn auch die Ereignisse nun schon einige Zeit hinter uns liegen. Derselbe befragt: Lord Ritscher ließ in der Zeit vom 2. bis zum 7. Februar umfangreiche Truppenbewegungen vornehmen, um Dewet und Steijn endlich einzufangen. Die Hauptthesen sind ja bereits nach Ritschers Berichten mitgetheilt worden. An den Operationen scheinen auf englischer Seite über 10000 Mann theilhaftig gewesen zu sein, abgesehen von den Truppen, welche die Blochhauslinien besetzt hielten. Am Abend des 5. Februar wurde den Soldaten mitgetheilt, daß es sich darum handele, Dewet und Steijn zu fangen, was bei den Leuten „Wunder“ gewirkt habe. Am 6. Februar um 6 Uhr Morgens rückte die ganze Linie vor, wobei die einzelnen Theile so vorzüglich Verbindung hielten, daß es selbst einem Hasen schwer geworden wäre, unbemerkt liegen zu bleiben. Als Dewet die Gefahr erkannte, zog er alle seine Truppen zusammen und es wurde beschlossen, dieselben in drei Theile zu theilen. Der eine Theil erhielt den Auftrag, einen Durchbruchversuch nach Norden zu machen, während der Zweite einen gleichen Versuch nach Süden machen sollte. Dewet selbst erklärte, daß er versuchen werde, die Eisenbahnlinie im Westen zu überschreiten. Die nördliche Abtheilung unter dem Kommandanten von der Nerwe und Bocoler machte gegen 11 Uhr Abends einen verzweifelten Versuch, durchzubrechen. Sie sammelten eine Anzahl Rindvieh und trieben dies gegen die englischen Linien. Tief auf den Sattel niedergebückt, ritten die Buren zwischen dem Rindvieh und machten es auf diese Weise den Engländern unmöglich, sie in der Dunkelheit der Nacht zu erkennen. Die Engländer eröffneten ein furchtbares Feuer und von 200 Buren soll es nur 30 gelungen sein, zu entkommen. Am anderen Morgen fanden die Engländer 1 tobten Buren und 7 Verwundete; 43 wurden gefangen genommen. Was ist dann aber aus den übrigen 119 geworden? Gegen 11 Uhr Vormittags heliographirte Oberst de Völe, daß Dewet innerhalb der Linien sei. In der folgenden Nacht um 9 Uhr brach an der Stelle, wo die berittene Infanterie stand, heftiges Gewehrfeuer los. Dann heißt es in dem Bericht weiter: „Das rollende Feuer wurde bald bis nach Heilbron hin von der ganzen Linie aufgenommen und dort von den Blochhäusern fortgesetzt. Dann folgten die verwirrendsten Töne und Bilder, die man sich denken kann. Eine lange Flammenlinie, die wie brennendes Holz knackte, lief auf einer Strecke von etwa 30 Meilen auf und ab. Die Panzerzüge warfen ihr Scheinlicht meilenweit über das Gelände. Die Schnellfeuergeschütze innerhalb der verschanzten Linien, die Feldgeschütze und die Bom-Boms klangen tief durch das scharfe Krachen des Gewehrfeuers, während das Fort Heilbron mit dem dumpfen Brüllen seines Marinegeschützes zu dem allgemeinen Höllenlärm beitrug. So ging es zwanzig Minuten weiter, dann erstarb allmählich der Lärm; man hörte nur noch den scharfen Schlag einzelner Schüsse und dann war Alles ruhig. Aber während der ganzen Nacht bis gegen 2 Uhr Morgens brach das Feuer immer wieder von Neuem los, bald an dieser, bald an jener Stelle der Linie. Dann erst bot sich für diejenigen, die nicht in den Videts waren, Gelegenheit, ein wenig zu schlafen. Jeder war begierig zu erfahren, was das Resultat der Nacharbeit gewesen sei. Bei Tagesanbruch rückten unsere Patrouillen vor und fanden 5 tobt Pferde und 5 tobt Buren. Was vorgekommen war, war folgendes: Die Buren hatten einen entschlossenen Versuch gemacht, die Linie zu überschreiten. Zu diesem Zweck machten sie Scheinmanöver, um an unserem Feuer zu erkennen, wo unsere Videts ständen, bis sie einen geeigneten Platz gefunden hatten, der von einer Feldwache der 8. berittenen Infanterie gehalten wurde. Etwa 50 von ihnen überritten in gestrecktem Galopp schreiend und rufend dieses Videt, trotz eines starken Feuers. 30 Buren wichen vor diesem Feuer zurück. Zum Unglück für diejenigen, die das nicht thaten, war es, daß sie durch unser Lager galoppirend mitten in die Nachhut der ersten Imperial Light Horse hineinritten. Diese eröffneten das Feuer, tödteten 3 und machten 9 zu Gefangenen, sodas etwa nur 8 wirklich durchkamen. An allen anderen Stellen, wo ähnliche Versuche gemacht wurden, schlugen sie fehl. Um 6 Uhr Morgens bewegte sich die Linie wieder in guter Stimmung vorwärts und Jeder war überzeugt, daß ein guter Fang jetzt sicher sei. Die Truppen wurden auch nicht enttäuscht. Oberst Dainfin nahm 52 Mann gefangen, von denen sich viele in Höhlen verfrachten hatten. Im Ganzen machte die Kolonne Rawlinson in zwei Tagen etwa 140 Gefangene. Gegen Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, daß Dewet entkommen sei. Einige Nachrichten meldeten, er habe in der Nacht vom 6. d. unsere verschanzten Linien durchbrochen, während andere Nachrichten behaupteten, daß er die Hauptbahnlinie bei Tageslicht mit 700 Mann überschritten habe, indem er mit seinen Leuten eine englische Kolonne marfirt habe.“

— Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 14. Febr.: Man nimmt an, daß die Engländer, als sie bei dem im Cranje-

sein... auf d... Unter... das a... Gotte... ist G... und d... Leben... siedler... die G... Getre... Sprac... erhe... ihre... geben... Schri... gespr... erhe... spre... ristisch... Pestal... wend... Als d... wollen... zeichn... Abrid... Grad... Brüd... zu lei... gelehr... Erfolg... bildlic... mit e... wobei... Geist... ungen... immer... Berze...

... Sulzer.  
... Rechte.  
... Knaben  
... hast Du  
... Knaben  
... der seine  
... nur die  
... te lesen,  
... modern  
... vererbte  
... freilich  
... Joh.  
... ger als  
... alle Ver  
... über den  
... in wich  
... ten und  
... erfassen  
... Todes  
... Familie  
... reforman  
... ntinische  
... ndt, wo  
... Januar  
... auf das  
... er ersten  
... Rechte  
... auf  
... stellung  
... ndwirth  
... erwarb  
... Neuen  
... ständig,  
... Jugend  
... tschule,  
... n. Fünf  
... der Vater  
... macher,  
... on war!  
... Kindern  
... rängniß  
... es Herz  
... nschen",  
... meines  
... streben,  
... Voll um  
... iter, der  
... Neuen  
... Stell  
... n nieder,  
... n fand.  
... die Ein  
... et. Zu  
... er bald  
... lt hatte.  
... der ge  
... e eine  
... der Lu  
... nde sich  
... it einige  
... schrie  
... halt auf  
... Aber  
... in Burg  
... wenn  
... eid ver  
... in die  
... ja nicht  
... it immer  
... r konnte  
... n. Er  
... auf, um  
... in Burg  
... ehungs  
... lle Welt  
... Tobler,  
... re 1804  
... abtreten,  
... Hofswyl.  
... und zur  
... er mit  
... ereinigte  
... nstitut,  
... s außer  
... meisten  
... ehrweise  
... steigen  
... an ihn  
... eber ge  
... und den  
... Bestehen  
... Fierten  
... bestand.  
... Neuen  
... hmanen  
... menshule  
... r ihn in  
... n Ärzte  
... n seinem  
... n Fein  
... n Frieden  
... r meine  
... ehebung,  
... reinigen,  
... l, häus  
... freundes  
... weit des

Wenn von irgend Einem, so gilt von Pestalozzi, daß sein Leben seine Lehre war. Im Allgemeinen stellt er sich auf den Standpunkt Rousseaus, nur mit dem grundlegenden Unterschiede, daß, während dieser durch vernünftiges Denken das Kind zum Gottesbegriffe führen will, Pestalozzi den Gottesglauben in den Mittelpunkt aller Erziehung stellt: ihm ist Gott die Quelle der Ruhe und Ordnung, der Weisheit und des Segens, der liebende Vater, der alle Verhältnisse des Lebens befestigt und heiligt (vergl. „Abendstunden eines Einsiedlers“ in J. Felius „Ephemiden“ (1780). Bedeutend ist die Erzählung „Lienhard und Gertrud“, ein Buch für das Volk (1785 fge.), von dem Herder 1797 sagte: „Lienhard und Gertrud“ ist als eins der besten Volksbücher in der deutschen Sprache anerkannt, und an innerer Kraft ist's vielleicht das erste.“ Als Ergänzung dazu erschien 1802 „Wie Gertrud ihre Kinder lehret, ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten.“ In diesen drei Schriften entwickelt Pestalozzi in höchst ansprechender, meist gesprächswieser Form seine pädagogischen Grundsätze. Der erste Unterricht besteht ihm in Vorzeigen und Nachzeigen, Vorreden und Nachsprechen. Dann muß in entwickelnder (heuristic) Weise das Kind zur Selbstthätigkeit angeregt werden. Pestalozzi war ausgeprochener Feind alles mechanischen Auswendiglerens; er will nicht Unverständenes angeeignet heißen. Als Hauptantriebe zum Rechten und Guten gelten ihm Wohlwollen und Liebe, nicht Furcht und Strafe.

Will man mit kurzen Worten Pestalozzi's Verdienste kennzeichnen, so darf man sagen, daß er den Unterschied zwischen Abichten und Unterrichten wieder klar aus Licht gestellt hat. Grade er hat gezeigt, was ein mit inniger Liebe zu seinen Brüdern erfülltes Herz in Bezug auf deren wahre Bildung zu leisten vermag. Pestalozzi konnte sich keiner sog. Schulgelehrsamkeit rühmen. Das Geheimniß seiner erzieherischen Erfolge ruhte in seinem Herzen. Und auch hierin ist er Vorbildlich für unsere Zeit geworden, in der die Köpfe vielfach mit einer Unsumme von Kenntnissen vollgepfropft werden, wobei aber das Herz leer ausgeht. Möchte daher Pestalozzi's Geist, der mit seinem Namen in einer Anzahl milder Stiftungen fortlebt, die moderne Erziehung auch in dem Sinne immer mehr beeinflussen, daß sie bei der Weisheit auch die Herzensbildung nicht vernachlässigt!

**Die verlorene Tochter.**

Roman von G. Will.

(17. Fortsetzung.)

Wilson ging langsam weiter. Er dachte nach, wie ihm dieses Mädchen eigentlich nützlich sein könnte. Vielleicht gelang es ihm, sie bei Beerbrouds unterzubringen — finzig und schlau war Marion, sie hätte eine prächtige Spionin abgegeben.

Harry suchte Wilhelm Rasche noch einmal auf, der Mann war noch immer nicht da. Der Engländer begab sich in ein Café und las dort Zeitungen, um sich das Warten abzukürzen. Dann fragte er zum dritten Male nach Rasche, abermals vergeblich!

Nachdem Harry in dem kleinen, elenden Gasthose, dem Absteigequartier Rasches, die Botschaft hinterlassen, dieser möge ihn bestimmt am nächsten Morgen erwarten, ging er langsam heim.

Er kam wieder an Frau von Carstens Haus vorbei und erinnerte sich an Marion.

„Ich will mir doch einmal das kleine Hinterpförtchen betrachten,“ dachte er, seine Schritte nach der Rückseite des Hauses lenkend.

Es war im Monat März. Der Tag war kühl, aber nicht unangenehm gewesen, mit dem Anbruch der Dämmerung war das Wetter rauh und stürmisch geworden.

Wilson schlug den Kopf in die Höhe und beschleunigte seine Schritte. Die Gasse war verödet, nur in einiger Entfernung vor sich bemerkte Harry eine Gestalt. So viel er wahrnehmen konnte, war es ein Mann, der sich vorsichtig längs der Gartenmauer des Carstenschen Hauses hinschlich.

Harry stautete. Gang und Haltung des Fußgängers kamen ihm bekannt vor; das war ja Wilhelm Rasche, den er heute so oft vergeblich aufgesucht hatte! Wilson war zu schlau, um den Mann anzurufen; erst wollte er sehen, was dieser hier vorhatte. Als er sah, daß Rasche stehen blieb, that er desgleichen.

Er hatte nicht lange zu warten, bald öffnete sich die kleine Thür und eine Frau schlüpfte heraus. Harry Wilson drückte sich fest an die Mauer, so daß er mit dieser förmlich eins war, und lauschte gespannt.

Marions Stimme klang an sein Ohr: „Komm, Wilhelm,“ sagte sie, „es trifft sich günstig. Die Diensthute sind alle im Souterrain — es wird Dich Niemand sehen — in meinem Zimmer können wir dann ungehindert sprechen.“

Der Mann folgte ihr schnell, die Thür wurde geschlossen, sein Mensch außer Harry hatte die kleine Szene bemerkt. Der Engländer pfiff leise durch die Zähne. Die Beiden kannten sich offenbar von früher her und hatten sich unermüdet hier wiedergefunden. Ja, ja, die schöne Marion hatte als Nichte und Pflegetochter des Spielhallenbesizers Morin eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Jetzt freilich schien sie den Wunsch zu hegen, ruhigere Bahnen einzuschlagen, nachdem Schönheit und Jugend entflohen waren.

„Die Wiedererneuerung ihrer Bekanntschaft mit Rasche wird ihr die Ausföhrung ihrer guten Vorsätze etwas erschweren,“ murmelte Harry höhnisch. „Der Mensch sieht aus, als wäre er zu jedem Verbrechen fähig und die schöne Marion — nun, ein weites Gewissen hat sie immer gehabt. Es sollte mich nicht wundern, wenn Frau v. Carsten eines Tages einige ihrer Wertlosigkeiten vermigte.“

Der Wind begann jetzt heftiger zu werden und Harry beugte sich unter Dach zu kommen. Anfänglich hatte er Rasches Rückkunft abwarten wollen, aber das Wetter war denn doch zu wenig einladend, um noch länger im Freien zu verweilen.

8.

Frieda saß in ihrem kleinen Zimmer und schrieb an den Amtsgerichtsrath nach Grünhaide. Der alte Herr, ein ehemaliger Studiengenosse ihres Vaters, hatte sich in den Tagen ihrer Verlassenheit gut und freundlich zu ihr gezeigt, sie war überzeugt, er werde sich auch jetzt ihrer annehmen. Mein Gott, sie brauchte seine Güte ja nicht für lange Zeit in Anspruch zu nehmen! Sobald ihr Bund mit Walter die kirchliche Weihe erhalten, war sie bereit, mit dem Jugendliebten zu gehen, wohin ihn auch das Schicksal verschlagen mochte, und wäre es bis ans Ende der Welt gewesen.

Das junge Mädchen hatte eben die ersten Zeilen geschrieben, als die Zimmervermieterin Frau Müller schredensbleich hereinströmte.

„Mein Gott, Fräulein, das Unglück!“ rief sie fassunglos. „Es ist entsetzlich — kaum glaublich!“ und die Frau sank weinend auf einen Stuhl.

Frieda war emporgesprungen, die Feder entfiel ihrer Hand. Ihr erster Gebanke galt Walter. Was war geschehen? War ihm ein Unglück bezeugt?

„Was giebt es denn eigentlich?“ rief sie, als Frau Müller noch immer schluchzend dasaß, ohne eine Wort hervorzubringen; „so reden Sie doch — was ist vorgefallen?“

„Mord — Mord,“ stieß die Frau mühsam hervor, indem sie ihre Thränen trocknete, „ermordet aufgefunden.“

„Um Gotteswillen, wer?“ schrie Frieda entsetzt auf.

„Frau von Carsten, meine ehemalige Herrin,“ berichtete die Frau, nach und nach etwas zu sich kommend; „sie war eine kalte, hochmüthige Dame, die kein Herz für ihre Diensthute besaß, aber so enden müssen, das ist doch schrecklich!“

Frau Müller hielt abermals das Tuch vor die Augen und begann jämmerlich zu weinen. Frieda sank mit einem tiefen Seufzer auf ihren Sitz zurück. Gott sei Dank, Walter lebte, ihm war nichts geschehen!

Dieser ersten Regung folgte das Mitleid mit der Frau, die einen so unnatürlichen Tod gefunden.

„Wann ist denn das Verbrechen geschehen?“ fragte sie nach einer Weile, als Frau Müller zu schluchzen aufgehört.

„Gestern Nacht; entdeckt wurde es erst heute früh,“ versetzte die Frau, ihre Thränen trocknend. „Als die Jose in das Schlafgemach ihrer Herrin trat, fand sie sie regungslos auf dem Teppich liegend — tot — erschlagen, denn Alles ringsum war von Blut besudelt, bespritzt — es soll ein Raubmord sein, denn es fehlen Geld und Schmuckstücke. O, es ist entsetzlich!“ und sie begann aufs Neue zu weinen.

Frieda sah nach der Uhr; es wunderte sie, daß Walter noch nicht da war. Ein unfagbar peinliches Gefühl überschlich sie. Da war sie wieder, diese namenlose Angst vor einem Unheil, die sie so oft im Beerbroud'schen Hause überkommen — nun war sie fort von dort, losgelöst von dieser Familie, und dennoch wieder diese Furcht, die sich ihr schwer und beklemmend ums Herz legte.

Sie wäre gern ausgegangen, um Näheres über die schreckliche That zu erfahren, denn aus der weinenden, fassunglosen Frau war nichts mehr herauszubringen. Aber sie fürchtete dann, Walter zu versäumen; er konnte jede Minute kommen. So wenig er in der letzten Zeit mit der Ermordeten harmonirt hatte, mußte ihr schredliches Ende ihm doch nahe gehen. Sie selbst fühlte sich tief erschüttert, aber von jeher gewöhnt, Alles mit sich allein auszumachen, hatte sie äußerlich vollkommen ihre Fassung bewahrt. Frau Müller wunderte sich sogar über ihre kalte Ruhe.

„Sie rechnet vielleicht darauf, daß Herr Walter jetzt seine Tante beerbt,“ dachte sie bei sich, „und das läßt ihr wohl den Tod der armen Frau weniger schrecklich erscheinen. Schließlich hat sie wirklich keine befondere Ursache, um Frau von Carsten zu trauern, — denn so wie ich die Dame kannte, hätte diese nie in eine Verbindung ihres Neffen mit einem armen Mädchen gewilligt.“

Die Zimmervermieterin that jedoch dem jungen Mädchen Unrecht. Frieda war weit entfernt davon, an diesen plötzlichen Todesfall Hoffnungen für ihre und Walters Zukunft zu knüpfen. Mit immer steigender Ungebuld sah sie Walters Kommen entgegen, aber die Stunden verrannen und er erschien nicht.

Rach und nach bemächtigte sich Friedas eine lebhaft Unruhe; sie war nicht im Stande, etwas vorzunehmen, so sehr wurde sie von derselben geplagt. Der Brief an den Gerichtsrath blieb unvollendet, das Mittagessen, welches ihr Frau Müller brachte, wurde kaum berührt — unstät eilte sie von der Thür zum Fenster, vom Fenster zur Thür — der so sehnsüchtig Erwartete kam noch immer nicht. Endlich, es begann schon zu dämmern, ertönte draußen die Klingel.

Frieda eilte zur Thür und öffnete hastig. Ein fremder Herr stand vor ihr, hinter ihm tauchte das schredensbleiche Gesicht der Frau Müller auf.

„Fräulein Frieda Wöhring?“ jagte der Fremde in fragendem Ton.

„So ist mein Name,“ versetzte die Gefragte.

„Darf ich um eine Unterredung bitten?“

„In welcher Angelegenheit?“ fragte das Mädchen, den Mann vor sich mit einem erstaunten Blick stehend.

„Das werden Sie sogleich erfahren,“ lautete die Antwort.

„Ich möchte dann aber doch bitten...“ rief Frieda.

„Bitte — bitte —“ der Fremde schob sie sanft ins Zimmer zurück und folgte ihr schnell. „Es handelt sich um Wichtiges,“ jagte er, die Thür sorgfältig schließend; „ich bin Polizeibeamter und möchte mir einige Fragen erlauben.“

Frieda war blaß geworden, aber da sie sich seiner Schuld bewußt war, antwortete sie in ruhigem Tone: „Fragen Sie, mein Herr — ich werde der Wahrheit getreu antworten, obwohl ich wirklich nicht weiß, wozu dies dienen soll.“

Der Beamte schob ihr einen Stuhl hin und nahm selbst so Platz, daß er ihr Gesicht voll im Auge behielt.

„Sie werden von dem Mordanschlage gegen Frau von Carsten gehört haben,“ begann er.

„Ja, ich hörte davon, daß die Dame ermordet worden sei.“

„Sie ist nicht tot und kann bei sorgfältigster Pflege wieder hergestellt werden.“

„Gott sei Dank! Wie bin ich froh, — um Walters Willen,“ hatte sie hinzufügen wollen, aber sie beann sich dem scharf beobachtenden Blick des Fremden gegenüber.

„Sie haben Frau von Carsten persönlich nicht gekannt?“

„Vom Sehen kannte ich die Dame wohl, gesprochen habe ich nie mit ihr.“

„Mit dem Neffen der Dame haben Sie häufig verkehrt?“

Frieda erröthete; es lag etwas sonderbar Vauerndes in dieser Frage.

„Wir sind mit einander aufgewachsen und sind schon seit einiger Zeit mit einander verlobt,“ versetzte sie etwas besangen.

„Wußte Frau von Carsten um diese Verlobung?“

„Nein! Aber wozu diese Fragen, mein Herr? Ich begreife den Zweck derselben nicht.“

„Sie werden ihn schon begreifen lernen,“ bemerkte der Beamte trocken. „Sie meinen also, Frau von Carsten hätte eine Verbindung zwischen Ihnen und ihrem Neffen nicht gerne gesehen?“ fuhr er rasch fort.

„Gewiß nicht! Aber da Walter doch nicht mehr von ihr abhängig war...“

„Wie meinen Sie das?“ wurde sie hastig unterbrochen.

„Walter hatte das Haus seiner Tante verlassen, um sich nach einer selbstständigen Stellung umzusehen.“

„Aus dem gleichen Grunde haben Sie Ihre Stellung im Beerbroud'schen Hause aufgegeben?“

Frieda zögerte.

„Nein, Herr von Beerbroud hat mich entlassen,“ sagte sie endlich leise; „jedemfalls würde ich aber ohnehin nicht mehr lange im Hause geblieben sein, da ich und Walter verabredet hatten, baldmöglichst zu heirathen und in Berlin unser Heim aufzuschlagen.“

„Weshalb hat Herr von Beerbroud Sie eigentlich entlassen?“

„Den wahren Grund dieser plötzlichen Entlassung kenne ich

nicht. Herr von Beerbroud gab an, er dulde keine Liebeleien in seinem Hause — wir waren Beide sehr erstaunt über sein Vergehen, denn auch gegen Walter war er bis dahin sehr gütig gewesen.“

„Ihr Verlobter hatte mit seiner Tante Streit?“

„Ja, sie hatten sich überworfen, aber Walter hoffte, die Tante werde nicht unversöhnlich bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Eine beherzigenswerthe Mahnung. Bezahlt die Handwerker-Rechnungen! Neujahr ist vorüber und mancher Handwerker und Gewerbetreibende, der seine viertel- und halbjährlichen Rechnungen ausgeföhren und den Kunden zugesichert hat, wartet noch heute auf das Bezahlen dieser Posten. Den säumigen Bezählern wäre zu wünschen, daß sie einmal in den Schuhen eines Handwerkers stecken möchten. Viele Geschäftsleute haben ja unter sich ein Abkommen getroffen, nur gegen Barzahlung und sei es selbst ein Kunde wie Rothschild, zu verkaufen. Der Kaufmann im Großbetriebe schreibt ferner einfach seinen Kunden: „Wir waren so frei, den Betrag von so und soviel auf Ihre Firma zu entnehmen“, — wie steht es aber mit dem Handwerker? Das ewige Pumpgeschäft bringt ihm kein Geld in's Haus, dagegen Rechnungen und Wechsel, das Rohmaterial wird ihm kaum noch geliefert, da er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, und nur Sorge bleibt ihm, während das Geld in den Büchern hängt. Das Pumpsystem hat manchen braven Geschäftsmann zu Grunde gerichtet, und deshalb hier die Mahnung: Bezahlt die Handwerker-Rechnungen!

— Sehr offen ist der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen v. Köller gewesen. Herr von Köller, einst preussischer Minister des Innern und dann Oberpräsident von Schleswig-Holstein, erklärte nämlich im Landesausschuß zu Strassburg, er hasse die Plutokratie und die Leute in der Verwaltung, die nur Luxus und Wohlleben wollten. Er verlange von den Verwaltungsbeamten freundschaftliches Entgegenkommen gegen das Publikum und gute Formen. Ein Beamter mit nichtadligem Namen, den er brauchen könne, sei ihm zehnmal lieber, als ein Adliger, der nicht zu gebrauchen sei. Kechnlich stehe es auch mit dem Vorwurf, er wolle nur Reserve-Offiziere haben. Ein tüchtiger Beamter, der nicht gebildet habe, sei ihm unter Umständen lieber, als ein untüchtiger, der Reserve-Offizier sei und sonst keine Vorzüge habe.

— Immer eine Ausrede. Baron: „Der Schimmel, den Sie mir gestern verkauft haben, hint ja doch!“ — „Meiner Seel“, Herr Baron, sollt mer's glauben können, daß das Thier unsern so beschummeln thät!“

— Anlässlich des Kaisers Geburtstages werden nicht bloß zwischen den nördlichsten und südlichsten Offizierkorps des Deutschen Reiches, sondern auch zwischen dem nördlichsten und südlichsten Hauptjollante, zwischen Memel und Altkirch poetische Grüße ausgetauscht. Sie klingen natürlich in ein Hurrah für den Kaiser aus, aber auch die Zellverwaltung wird nicht vergessen. Stolz rühmt in diesem Jahre Memel:

Und als der Reichsbau dann gelang,  
Als man bei Meer und Flotte lang  
Nach der Reichsollverwaltung sah,  
Sprach lächelnd sie: 's ist alles da!

In gleichem Tone antwortete Altkirch:

Kuch hier verzollt die Reichsollman  
Zum Wohl des deutschen Vaterlands.

Am Schluß des Gedichtes, dessen Verfasser ebenfalls ein Jöllner, der Sekretär Herber ist, heißt es:

Ob Seandung auch am Ostseestrand  
Umbrast den Dienst für's Vaterland,  
Ob wir im Süd' die Alpen schen  
Und westwärts Belforts Festen stehn:  
Rein Vaterland sei unverzagt,  
Treu hält der deutsche Zoll die Wacht!

Ja leiber, wird da mancher biedre Schmuggler jagen!

**Foulard-Seide 95 Pf.** bis Mt. 5.85 p. Meter für Frauen u. Koden, sowie „Henneberg-Seide“ in Schwarz, weiß und farbig von 95 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zufuhrung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. **G. Henneberg,** Seidenfabrikant (R. u. S. Postl.), Zürich.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 9. bis mit 15. Februar 1902.

Geburtsfälle: 37) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Albert Bödel hier 1 Z. 38) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Hermann Göschel hier 1 S. 39) Dem Dr. phil. appr. Zahnarzt Konrad Rudolf Schweg in Sigmaringen, a. Jt. mit seiner Ehefrau besuchsweise hier aufhältlich, 1 Z. 40) Dem ant. Oekonom Friedrich Emil Wödel hier 1 S. 41) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Emil Köhler hier 1 S. 42) Dem Obergewerker Arno Schädlisch in Schönheidehammer 1 S. 43) Der ledigen Tambourierin Auguste Helene Unger hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: 14) Bürstenfabrikarbeiter Emil Meier hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Martha Elise Schädlisch hier. 15) Commis Friedrich Emil Wödel hier mit Clara Wödel hier.

b. auswärtige: Sacat.

Eheschließungen: 8) Bautechniker Karl Emil Schmidt hier mit Ida Elise Berger hier. 9) Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Rudolph Unger hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Emma Käfer hier. 10) Bürstenfabrikarbeiter Emil Meier hier mit Louise Wilma Schwarzmann hier. 11) Strömungs Franz Robert Bogel hier, Wittwer, mit Lina Emilie vert. Schönfeld geb. Ködel hier. 12) Former Max Paul Baumann in Schönheidehammer mit Stepperrin Rosa Elise Schmalzer hier. 13) Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Seidel hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Margarethe Helene Franjoi in Schönheidehammer. 14) Geschäftsführer Oskar Emil Wödel hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Anna Thön hier. 15) Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Otto Häder hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Anna Frieda Hoffstrod hier.

Storbefälle: 24) Bürstenfabrikarbeiter Louis Gmüdel hier, Ehemann, 43 J. 25) Seidereiabrilantenswitwe Wilhelmine Luchscherr geb. Wödel hier, 65 J. 26) Weberhebrau Auguste Ernestine Landrod geb. Scheibner hier, 46 J. 27) Füllnählerin und Handarbeiterwitwe Christiane Friederike Häder geb. Rosenfeld hier, 76 J.

**Chemischer Marktpreise**  
am 15. Februar 1902.

Belzen, fremde Sorten, 8 Mt. 95 Pf. bis 9 Mt. 25 Pf. pro 50 Kilo					
sächsischer, 8	70	8	95		
Koggen, niederl. sächf., 7	35	7	60		
preussischer, 7	35	7	60		
hiesiger, 7	10	7	25		
fremder, 7	45	7	70		
Braugerste, fremde, 8	—	9	50		
sächsischer, 7	50	7	75		
Futtergerste, 8	50	7	—		
hiesiger, 7	75	8	25		
fremder, 7	25	7	75		
verregnet, 10	—	11	50		
Rocherblen, 8	25	8	75		
Habl. u. Futtergersten, 3	80	4	50		
Habl., 3	80	4	—		
Stroh, Flegeltraub, 2	90	3	50		
Maschinenstraub, 1	90	2	10		
Kartoffeln, 3	20	2	60		
Butter, 3	20	2	60		

Berechnungen bei 100/1000 kg.

**Neueste Nachrichten.**  
(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Berlin, 17. Febr. Intendantur-Direktor Geheimrath Pieren ist gestern Nachmittag an Lungen Schlag gestorben.  
Triest, 16. Februar. Bis heute sind noch weitere 5 Verhaftungen vorgenommen worden. Bei den gestrigen Unruhen wurden 2 Personen getötet und 7 verwundet. Die Verhaftung des Standrechts und des Ausnahmezustandes für Triest verlief gleichfalls ruhig. Die Arbeiter nahmen heute Nachmittag die Arbeit wieder auf, ebenso wird im Lloyd-Arsenal die Arbeit morgen bestimmt wieder aufgenommen. — Hier wüthet eine heftige Vora mit Schneetreiben.  
Rom, 16. Febr. Unterstaatssekretär Alfr. Vaccelli hielt heute Abend auf einem Festmahl, welches die römische Vereinigung für Handel, Industrie und Landwirtschaft ihm zu Ehren veranstaltet hatte, eine Rede, in welcher er bei Darlegung der Tätigkeit des Ministeriums des Aeußeren für die Entwicklung des Handelsverkehrs Italiens mit dem Auslande folgendes erklärte: Bei dem demnächstigen Ablauf der Handelsverträge mit den Mächten Central-Europas wolle die italienische Regierung einen gerechten Schutz des Ackerbaues und der Industrie Italiens mit Eifer betreiben. Die Verhandlungen würden nicht ohne Schwierigkeiten sein, indessen lasse die wohlwollende Haltung der an der Spitze der Staatsgeschäfte bei den Centralmächten stehenden Männer hoffen, daß die Verhandlungen im Geiste der Verträge

lichte geführt würden. Man verlange sicherlich nicht, daß die Interessen anderer Staaten den Vorrang vor denen Italiens haben sollen, man werde vielmehr auf beiden Seiten nach Recht und Billigkeit abwägen. Jeder Produktionszweig wolle von der schutzlosen Strömung profitieren, um besondere Vorteile sich zu sichern, aber alle Regierungen und alle Parlamente müßten die richtige Grenze erkennen, bis zu welcher der Schutz der verschiedenen Produkte vereinbar mit dem höheren Interesse der ganzen nationalen Oekonomie sei. Sie dürften und könnten einen Schutz über diese Grenze hinaus nicht zugehen. Die Weisheit, Billigkeit, die freundliche Gesinnung der Regierungen und Parlamente, sowie der Gedanke, daß eine Verständigung für die Kontrahenten von wechselseitigem Nutzen sei, lassen Italien mit Vertrauen das Weitere abwarten, ebenfalls aber würde eine etwaige gegenseitige Sachlage Italien nicht unvorbereitet treffen.  
Alba (Piemont), 16. Februar. Bei dem Bahnhof Santo Stefano Belgo stieß heute Abend ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen; 9 Personen wurden verletzt, davon eine schwer.  
Barcelona, 16. Februar. Ein aus Valencia kommender Postzug stieß zwischen Tortosa und Amposta auf eine rangierende Lokomotive. Dabei wurden 20 Reisende verletzt.  
Vigo, 17. Februar. Das Schulschiff „Charlotte“ ist mit dem Prinzen Adalbert von Preußen an Bord von Malta kommend gestern hier eingetroffen und verbleibt hier 5 Tage.  
Cherbourg, 17. Februar. Der Dampfer „Kron-

prinz Wilhelm“ ist nach guter Ueberfahrt bei ruhiger See gestern Abend 8 Uhr hier eingetroffen und setzte nach 20 Minuten Aufenthalt die Fahrt nach New-York fort.  
— Petersburg, 16. Februar. Beim deutschen Botschafter Graf von Alvensleben fand gestern Abend ein diplomatisches Diner statt, an welchem die Mitglieder des diplomatischen Corps, zahlreiche Minister und andere hohe Würdenträger teilnahmen.  
— Baku, 16. Februar. Nach den letzten Meldungen beläuft sich die Zahl der bei der Zerstörung von Schmach a ums Leben gekommenen Personen in die Tausende.  
— London, 17. Februar. Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 15. Februar: Ein Bataillon berittener Infanterie wurde bei einem Aufklärungsmarsch am 12. Februar bei Zuliboschrand von einer starken Burenabtheilung in ungünstigem Gelände in einen Kampf verwickelt. Auf englischer Seite fielen 11 Mann, 40 Mann wurden verwundet, bevor es den Truppen gelang, sich in den Schutz der Blockhäuser zurückzuziehen. Rawlinsons Kolonne ist gegen die Buren unterwegs. — Am 10. Februar wurde eine Abtheilung südafrikanischer Polizei in der Nähe von Bantonverhof von einer überlegenen feindlichen Abtheilung unter Verlusten zurückgeworfen.  
— New-York, 17. Febr. Das 1. und 2. Seebataillon der Vereinigten Staaten werden bei der Taufe der neuen Kaiserjacht den Ehrendienst versehen.

**Gingetroffen:**  
**Riesige Auswahl Neuheiten**  
Confirmanden - Jaquetts,  
Confirmanden - Paletots.  
Entzückendes, enormes Sortiment  
Confirmanden - Unterröcke und  
Damen - Jupons  
in neuesten, eleganten Façons und allen existirenden Preislagen empfiehlt  
**A. J. Kalitzki Nachflgr.**

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe meiner viel zu früh dahingegangenen Gattin, unserer Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau **Marie Schröder geb. Heymann**, sagen wir allen Freunden, Bekannten, Nachbarn und Verwandten, welche uns so hilfsreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.  
Eidenstod, Dohndorf, den 17. Februar 1902.  
**Der trauernde Gatte nebst Kinder.**

**Herzlichen Dank**  
sagen wir allen Bekannten und Verwandten für die Theilnahme, die sie uns in den traurigen Stunden beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers **Karl Anton Siegel** bezeugt haben. Besonderen Dank Herrn Pastor Gebauer für die ergreifende, trostreiche Grabrede, sowie Dank den Herren Forstgehilfen Sparrmann, Baldwäcker Gänther und seinen Mitarbeitern für die ihm erwiesene letzte Ehre.  
Eidenstod, d. 14. Febr. 1902.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

**Todes-Anzeige.**  
Sonnabend Nachts 1/2 12 Uhr verschied durch Unglücksfall mein guter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Baldarbeiter **Ernst Queck**.  
Dies zeigen tiefbetriibt an **Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Barbier-Lehrling**  
findet zu Oftern gutes Unterkommen bei günstigen Bedingungen.  
**Richard Wendler,**  
Plauen i. V.

Bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- und Stichtusten**, wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 34 Jahren als unübertroffen anerkannte Vorzüglichkeit des **Rheinischen Trauben-Brüthonigs** als Genuß-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen. à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**  
Cesarsreichstraße Kronen 80, 25 Btg.  
Stern eine humoristische Beilage.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres Lieblings sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.  
**Postsekretär Hans Moeller**  
und Frau, Else geb. Meyer.

**Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärke,**  
sowie Kinderjärke in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eidenstod.**

**Wundern Sie sich nicht**  
länger über die blendende Wäsche Ihrer Nachbarin, sondern versuchen Sie sofort **Dr. Thompson's Seifenpulver**, Marke SCHWAN, u. alle Freundinnen werden fortan Ihre schwanenweiße Wäsche bewundern.  
Man verlange es überall!

**„Unter uns.“**  
Unserm Hauptmann zu seinem heutigen Wiegenfeste ein durch alle Knobelgauen donnerndes dreifach „Gut Durs!“

**Ein Lehrling**  
kann Unterkommen finden bei **Louis Häupel, Klemmerstr.**

**Copirtinte**  
in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Kinder- und Kranken-Nährmittel:**  
**Nestle's Kindermehl Knorr's und Weibezahn's Hafermehl Kassel'ser Hafer-Cacao Eichelkaffee u. Eichelcacao Mondamin, Maizena, Malz-Extract, Milch-Zucker Schweizermilch, condens. Milch von Gebr. Pfund, Dresden u. s. w.**  
empfehlen **H. Lohmann, Drogenhandlung.**

**Für die Buren**  
sind uns zur Weiterbeförderung übergeben worden:  
**Geschwister K. . . . . 5,— Mk.**  
**F. Liebe . . . . . 1,—**  
Dierzu Betrag aus Nr. 18 **61,00 Mk.**  
Sa. **67,00 Mk.**  
Wir erklären uns bereit, noch weitere Spenden in Empfang zu nehmen.  
**Die Exped. d. Antskl.**  
**Regelmäßige Omnibusfahrt**  
zwischen Hundshübel - Rehdardtthal - Wolfsgrün (Bahnhof).  
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:  
Freitag 6 Uhr 30 Minuten.  
Montag 11 „ 40 „  
Abends 8 „ 15 „  
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:  
Freitag 7 Uhr 30 Minuten.  
Montag 12 „ 30 „  
Abends 9 „ 25 „

Einem nur fleißigen, eigenfinnigen **Sticker Gustav Schönfelder, Feldstraße 5.**

**Fahrplan der Chemnitz Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
Bon Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Freib.	Borm.	Nachm.	Adorf
Durchhardtshof	4,40	9,28	3,03	9,00
Wohnitz	5,25	10,16	3,52	9,45
Kue [Ankunft]	6,02	10,56	4,28	10,25
Kue [Abfahrt]	6,12	11,06	4,38	10,35
Bockau	6,28	11,21	4,54	10,50
Blauensthal	7,14	11,54	5,06	10,59
Wolfsgrün	7,30	12,09	5,21	11,13
Eidenstod	7,38	12,19	5,30	11,21
Schönheiderb.	7,43	12,23	5,35	11,25
Witzschhaus	7,56	12,35	5,47	11,38
Nautenstranz	8,08	12,42	5,55	11,40
Nautenstranz	8,14	12,53	6,06	11,50
Nautenstranz	8,20	12,58	6,15	11,55
Nautenstranz	8,28	1,06	6,25	12,00
Nautenstranz	8,44	1,21	6,49	—
Nautenstranz	8,58	1,37	7,08	—
Nautenstranz	9,12	2,00	7,24	—
Nautenstranz	9,28	2,28	7,40	—
Nautenstranz	9,34	2,38	7,46	—

**Bon Adorf nach Chemnitz.**

Adorf	Freib.	Borm.	Nachm.	Chemnitz
Nautenstranz	4,35	9,15	1,22	8,43
Nautenstranz	4,45	9,31	1,36	8,57
Nautenstranz	5,22	9,16	2,10	7,36
Nautenstranz	5,41	9,37	2,35	7,56
Nautenstranz	6,08	9,55	3,02	8,07
Nautenstranz	6,21	10,11	3,20	8,21
Nautenstranz	6,28	10,17	3,27	8,27
Nautenstranz	6,37	10,25	3,34	8,35
Nautenstranz	6,53	10,35	3,47	8,45
Nautenstranz	7,04	10,48	3,57	8,54
Nautenstranz	7,14	10,52	4,07	9,03
Nautenstranz	7,21	10,57	4,18	9,08
Nautenstranz	7,32	11,05	4,28	9,16
Nautenstranz	7,48	11,16	4,39	9,29
Nautenstranz	8,21	11,26	5,00	9,52
Nautenstranz	8,41	11,47	5,21	10,14
Nautenstranz	8,58	12,02	5,37	10,30
Nautenstranz	9,34	12,37	6,18	11,01
Nautenstranz	10,14	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:  
ab Aue 8,13 ab Schönheiderb. 9,26  
ab Bockau 8,35 ab Eidenstod 9,36  
ab Blauensthal 8,46 ab Wolfsgrün 9,46  
ab Wolfsgrün 8,52 ab Blauensthal 9,52  
ab Eidenstod 9,06 ab Bockau 10,02  
ab Schönheiderb. 9,18 ab Aue 10,16

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Freitag 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz.  
Montag 7 „ 15 „ „ „  
Mittwoch 10 „ 10 „ „ „  
Abends 12 „ 10 „ „ „  
Nachm. 3 „ 20 „ „ „  
Abends 5 „ 15 „ „ „  
Abends 8 „ 10 „ „ „  
Abends 11 „ — „ „ „

Die anerkannt vorzüglichsten leichtlöslichen **Cacaos**, pro 1/2 Pfd. 40 Bfg., 50 Bfg. und 60 Bfg., von **Wilhelm Felsche**, Leipzig, Königl. Sächs. Hoflieferant empfiehlt **Gotthold Meichsner.**

**Junger Kaufmann,**  
19 Jahre alt, mit allen Kontorarbeiten durchaus vertraut, sucht Stellung, möglichst in einem Sticker-Geschäft. Werthe Offerten unter **K. J.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Urin**  
Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei jedem träben Urin dringend nöthig, ohne irgend welche Angaben als Person und Alter zu bedürfen wird gewissenhaft als **alleinige Spezialität** von Apotheker **E. Otto Lindner, Dresden-N., chem. Laboratorium**, ausgeführt.

**Paul Thum's Inventur-Ausverkauf**  
bietet günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf solider und haltbarer Teppiche, Decken, Läuferstoffe, Sopha-bezüge, Linoleum, Tapeten, Wachs-Luche, Portiären, zc. zc.  
NB. Auch die neuen und neuesten Sachen werden mit Nachlass verkauft bei **Chemnitz, Chemnitzstr. Nr. 2.**

**Streupulver**  
zum Einstreuen wunder Anstrich, sowie überhaupt wunder Köpfertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Bfg., bei **E. Hannebohn.**

**Sep. ev. luth. St. Johannis-Gemeinde.**  
Kirchsaal: Ecke Nordstraße und Schulgäßchen.  
**Mittwoch**, den 19. Febr., Abends 7 1/2 Uhr: Passionsgottesdienst.  
**Sonntag**, den 23. Febr., Vorm. 9 Uhr: Beichte, Predigt und heil. Abendmahl, Nachm. 2 Uhr: Christenlehre. Am **Freitag** Abends 7 1/2 Uhr: Predigt.

**Knorr's Suppentafeln Erbswürste**  
mit und ohne Speck, mit Schinken und Schweinsohren  
**Bohnen, Erbsen- und Linsenmehl**  
**Echte Eiernudeln Grünkorn-Extract Fleisch-Extracte**  
empfehlen bestens **H. Lohmann.**

**Tafelsenf**  
nach altem Düsseldorf'scher Rezept, garantiert natürliche Schärfe, haltbar, rein- und wohlschmeckend, empfiehlt in Büchsen, Gebinden und ausgenommen täglich frisch **Senf-Fabrik in Aue.**  
Für einige Tage wird eine **Frau oder ein Mädchen** zur Aushilfe gesucht im **Englischen Hof.**

**Einfaches Garçonlogis,**  
möglichst mit voller Kost, per sofort gesucht. Adressen in die Expedition ds. Bl. unter **A. B.** erbeten.

**Geübte Stidmädchen**  
suchen **Gebrüder Stolle.**

viertelj. des J. u. der Blasen unfern  
Ein a  
Da gegenf. u n b das Int. andere geht un ein in u und we geforder deutet hin, da strebt is Mensch iondere dienen, lip, den Staaten gangspu Ein b geht auf nisse vo Ränder in dem Beginn Die S alles d deutsche  
Namen herunte Politiz; Jollbere gemein Fahren vorging An lip von  
zu eine der Amei legende jährigen Fabrika die unt durch u facht h dierfach größte die brit weitgr bracht bejorgn die Löh und die vertrau Deutsch ist in Sieg d Fluther Berhält  
D feinen Amerik so groß nach e Schwie Erfolg, einen 2 größte  
gelegn steht n lommar angewi arbeiter die Be